

**Absturz des deutschen Me-109-Piloten
Gerhard Wörner
Zweibrücken-Jeanhof, 18. November 1944**

Tagebucheinträge von Pfarrer Leonhard Weber aus Lambsborn
Westricher Heimatblätter, 1986, Nr. 1/2

18.11.1944

“Heute kam die Nachricht, dass unser Verwandter Gerhard Wörner, Pfarrerssohn aus Neustadt bei Waiblingen, am 12. November in Neustadt a. d. W. beerdigt worden sei. Er war vor dem Krieg in Landstuhl im Arbeitsdienstlager gewesen und hatte uns oft besucht. Ein baumlanger und baumstarker Hüne mit einer feinen und reichen Seele. Hatte sich nach schweren inneren Kämpfen entschlossen, Theologie zu studieren und das Evangelium in seiner Tiefe ergriffen. War verheiratet und kurz vor seinem Tode Vater eines kleinen Mädchens geworden. Flog als Oberleutnant der Luftwaffe eines der Flugzeuge, die am Mittwoch, dem 8. November, unser Gebiet überflogen hatten. Beim Jeanhof in der Nähe von Zweibrücken kam er herunter und verblutete sich.”

11.05.1945

“Auf dem Rückweg machte ich Besuch auf dem Jeanhof, wo Gerhard Wörner im November 1944 ums Leben gekommen war. Der Bauer Oswald und seine Frau stehen noch ganz im Bann dieses furchtbaren Erlebnisses. Gerhard kam gegen 12.15 Uhr ungefähr 60 Meter oberhalb des Hofes herunter, setzte auf dem Boden auf, riß mit der rechten Flügeldecke einen Apfelbaumast ab und raste auf einen zweiten Apfelbaum zu. Das Flugzeug, ein Aufklärer, riß ihn mit der Wurzel aus und schleifte ihn einige Meter mit. Oswald war gerade in Zweibrücken. Die Frau stand mit einigen ungeschickten ausländischen Hilfskräften der schwersten Aufgabe ihres Lebens gegenüber, der sie trotz aller Tapferkeit und aller Anstrengungen nicht gewachsen war. Sie sägte den schon Bewußtlosen heraus und brachte ihn auf einem Leiterwägelchen, das sie mit Stroh ausgelegt hatte, ins Haus. Dort bettete sie ihn auf das Sofa und versuchte, ihm das Bein abzubinden. Es gelang ihr aber nicht recht. Das Blut sickerte weiter und färbte die Stube rot. Wiederholte Telefonanrufe beim Roten Kreuz in Zweibrücken hatten keinen Erfolg. Der Fahrer, ein gewissenloser Mensch namens Knobloch, war über Mittag ohne Erlaubnis nach Mittelbach gefahren mit dem Krankenwagen, um dort anständig zu Mittag zu essen. Der zuständige Stabsarzt Dr. Mohr hatte keinen Tropfen Benzin in seinem eigenen Wagen und mußte warten, bis der Fahrer zurückkam. Als er endlich zurückkam, erklärte er, seine Dienstzeit sei jetzt um, und er fahre nicht mehr! Der Arzt mußte warten, bis der "zuständige" Fahrer kam. Mittlerweile war Gerhard, dessen rechtes Bein bis unterhalb des Knies zerquetscht war, in den Armen der tieferschütterten Frau gestorben, ohne das Bewußtsein noch einmal erlangt zu haben - fünfviertel Stunden nach dem Unfall. Als der Arzt kam, konnte er nur noch den Tod feststellen. Ihn trifft, wie mir Oswald wiederholt versicherte, keine Schuld. Er kann nicht weit laufen, weil er vom vorigen Krieg her silberne Rippen hat. Selbst wenn er gelaufen wäre - es sind 5 Kilometer -, wäre er zu spät gekommen. Eine Reihe unwürdigster Szenen folgten. Allerlei "Kommissionen" kamen auf den Hof. Ein Führer der Feldgendarmarie sagte, als er das Blut auf dem Boden sah: "Wäre nicht nötig gewesen. Hätten ihn auch auf Stroh legen können." Der Sarg, der aus Zweibrücken kam, war viel zu klein. Der Deckel mußte festgebunden werden, weil der Körper nicht ganz hineinging! Der stellvertretende Kreisleiter hatte auch die "Gnade", auf den Hof zu kommen. Er benahm sich derart, daß die Leute sich empörten. Ein Unteroffizier, der Gerhards Pistole an sich genommen hatte, wurde von Oswald beobachtet, leugnete und hatte sie auf einmal plötzlich wieder, als Oswald ihm mit Anzeige drohte. Drei Wochen lang kam eine Wache zu dem Flugzeug, aber dem toten Offizier eine Ehrenwache zu stellen, hielt man nicht für nötig. Eine Kriegsgerichtskommission untersuchte

den "Fall". Oswald hielt sich in der Nähe und schnappte Verschiedenes auf. So sagte z. B. der Leiter, ein feiner Mann, als er einen abgesplitterten Flugzeugteil aufgriff: "Das sollte aus Kautschuk sein und ist aus Blech!" Oswald entnahm den Gesprächen, daß der Unfall auf das schlechte Material zurückzuführen sei. Er glaubt nicht, daß Gerhard schon verwundet war, als er niederging, sondern daß er sich die schwere Verletzung durch die Kollision mit dem Apfelbaum zugezogen hat. Ein Kamerad von Gerhard, der von Maikammer aus gestartet war, schrieb Oswald sehr herzlich und schickte ihm auch ein Bild von der Beerdigung in Neustadt a. d. W., auf dem ich meinen dort wohnenden Onkel Emil erkannte."